

## DER MONAT JANUAR

## DAS NEUE JAHR

(shinnen)

Die Freude über den Anfang des Jahres, das vor uns liegt wie ein ungeschliffner Edelstein, ist die gleiche bei hoch und niedrig, bei Städtern und Landbewohnern. Früher hieß es in Neujahrsbriefen stets: „Zum Neuen Jahre Glück und tausend Meilen guten Wind!“. Mit diesem Worte „tausend Meilen guten Wind“ äußerte man seine freundliche Gesinnung gegen hoch und niedrig, arm und reich, Stadt und Land, fern und nah, ohne Unterschied, zum Neuen Jahre.

Wissenschaftlich betrachtet ist die Erdkugel in ihrem Kreislauf um die Sonne am Neujahrstage nur in ihre ursprüngliche Lage zurückgekehrt; genau genommen aber ist die Rückkehr der Erdkugel in ihre frühere Lage keineswegs auf den Neujahrstag beschränkt, sondern täglich, stündlich, jede Minute, immerfort das ganze Jahr hindurch, kehrt sie in eine Lage zurück, in der sie schon früher gewesen ist. Auch ist zwischen dem 31. Dezember und 1. Januar durchaus kein besonderer Sprung, die Menschen haben nur sozusagen aus Bequemlichkeit einen Abschnitt gemacht, und trotzdem ein Vernunftgrund nicht vorhanden ist, ändert sich von selbst mit dem Jahre auch die Stimmung. Unversehens erscheint der gestrige Silvestertag als ein weit entfernter, längst abgetaner Zeitpunkt, und neue Hoffnung, neue Freude, strömt in jede Brust. Die alte Gestalt aller Dinge des Weltalls ist verschwunden, — alles hat ein neues Kleid und neuen Schmuck, und plötzlich ist eine ganz neue Welt da. Der Hahnenschrei, der die Zeit verkündet, und das Zwitschern des Sperlings auf dem Dache klingen heute besonders fröhlich; der Himmel droben ist heiter geworden, und überall steigt von den schneebedeckten Spitzen der Berge ein Nebelhauch auf.

Doch wird der Neujahrstag nicht ganz ausgefüllt von Glück, heitrier Stimmung und Freude; man hat erst recht auch Empfindungen der Erhabenheit, feierlichen Ernstes und der Einkehr. Erneuern sich Himmel und Erde, so auch des Menschen Inneres. Das Alte wird mit einem Male abgetan — alles wird neu; das Trachten geht dahin, größere Fortschritte zu machen als im alten Jahre, und es reift der feierliche Vorsatz, mit Ernst ans Werk zu gehen und alles mit größter Aufmerksamkeit zu machen.

Trotzdem also wissenschaftlich kein Grund vorhanden ist, den 1. Januar als den Beginn des Jahres zu bezeichnen, überkommt doch den Menschen um diese Zeit eine seltsame, neue Kraft — man fühlt sich wie neugeboren.

Daß man statt „Neues Jahr“ auch „Neuer Lenz“, „Neues Lebensjahr“, „Jahreswechsel“ und „Wechsel des Jahres“ sagt, bedarf alles keiner Erklärung — wohl aber die Bezeichnung „aratama no toshi“ — „Jahr der ungeschliffenen Edelsteine“, welche auf dem Gleichklang zweier Ausdrücke beruht. Man hat den Ausdruck „Wetzstein der Edelsteine“ auf das Neue Jahr übertragen mit einer Anspielung auf ein ebenso klingendes Wort, welches „wechseln“ bedeutet. So paßt denn die Bezeichnung „aratama no toshi“ in beiden Bedeutungen für das Neue Jahr.

## DER JANUAR

(shogatsu)

Das Jahr teilt man in 12 Monate ein. Der erste dieser Monate heißt „shogatsu“; im allgemeinen jedoch pflegt man „o-shogatsu“ nur die Zeit zu nennen, während der die Neujahrskiefern an den Türen stehen. Da man früher nach dem Mondkalender<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Bis zum Jahre 1873 rechneten die Japaner nach dem alten Kalender. Dieser alte Kalender ist eine Vereinigung des „Sechziger Zyklus“ mit den „24 Zeitabschnitten“ des Bauernjahres. — Nach dem „Sechziger Zyklus“ stehen Jahre, Monate, Tage und Stunden unter je einem Zeichen des japanischen Tierkreises (Ratte, Rind, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Schaf, Affe, Hahn, Hund, Wildschwein) verbunden mit dem Zyklus der „Zehn himm-

rechnete, und da der erste Mond der Monat ist, in dem der Frühling kommt, so hat er viele Namen, welche an „Frühling“ anklingen, wie „Anfangsmond“, „Ursprungsmond“, „Ältester Bruder unter den Monden“, „Mond des neuen Himmels“, „Mond des neuen Lenzes“, „Mond der ersten Frühlingsnebel“, „Mond des ersten Grün“ und andere mehr.

## DAS BETEN NACH DEN VIER HIMMELSRICHTUNGEN

(shihohai)

Zu allererst müssen wir über die wichtigste Neujahrzeremonie am Kaiserlichen Hof, das „Beten nach den vier Himmelsrichtungen“ sprechen. In aller Frühe am Neujahrsmorgen ruht Seine Majestät unser Kaiser zuerst zu den Ise-Tempeln und dann zu allen Göttern im Himmel und auf Erden und zu allen Kaiserlichen Gräbern zu beten. Der Kaiser betet, daß die Schätze des Landes sich vermehren und Glück und Ehre blühen mögen; es ist eine Zeremonie, die man nur in Japan kennt. Der Name kommt daher, daß Seine Majestät nach allen vier Himmelsrichtungen betet.

In welcher Zeitperiode dieses „Beten nach den vier Himmelsrichtungen“ zuerst ausgeführt wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; jedenfalls aber wurde es am Neujahrsmorgen im 2. Jahre der Periode Kampei (890) unter Kaiser Uda ab-

lischen Stämme“ (älterer Holzbruder, jüngerer Holzbruder, älterer Feuerbruder, jüngerer Feuerbruder, älterer Erdbruder, jüngerer Erdbruder, älterer Metallbruder, jüngerer Metallbruder, älterer Wasserbruder, jüngerer Wasserbruder) dergestalt, daß sich jedes Tierkreiszeichen nach 12 Jahren bzw. Monaten, Tagen oder Stunden und jedes Zeichen der „Zehn himmlischen Stämme“ nach 10 Jahren bzw. Monaten, Tagen oder Stunden wiederholt. — Das Bauernjahr wird in 24 Zeitabschnitte eingeteilt, die der Witterung der betr. Zeit entsprechend benannt sind. — Die Monate entsprachen wirklichen Monden: der 15. Tag eines Monats war immer Vollmond. Ein Jahr bestand aus 12 solchen Monden, denen in ungefähr 3 Jahren ein Schaltmond zugefügt werden mußte. — Auch heutzutage noch ist die Tätigkeit der Bauernbevölkerung teilweise nach dem alten Kalender geregelt. Die Berechnung der Zusammenstellung der drei Kalender, Sonnen-, Mond- und Bauernkalender, ist sehr verwickelt und selbst den meisten Japanern nicht geläufig.

gehalten und ist seit der Regierung seines Nachfolgers, des Kaisers Daigo (898—930), zu einer regelmäßigen Zeremonie des Kaiserlichen Hofes geworden. Damals war natürlich die Zeremonie ganz anders als heutzutage; im Laufe der Zeit mußte sie sehr viele Veränderungen durchmachen.

Der Verlauf der Zeremonie, wie sie heutzutage am Kaiserlichen Hofe ausgeführt wird, ist in kurzen Zügen wie folgt: Der Platz für die Zeremonie wird im südlichen Hofe der Halle der göttlichen Freude hergerichtet; hier hinein werden feine Bambusmatten gelegt, auf denen der Thron für die Majestäten aufgeschlagen wird; Wandschirme werden ringsherum aufgestellt. Zwei geweihte Leuchter strahlen hell und prächtig durch die Dunkelheit.

Seine Majestät der Kaiser, der die Nacht in andächtig frommer Reinigung zu verbringen geruht hat, legt am Neujahrmorgen um 4 Uhr die Hofgewänder an; die Kammerherren reichen ihm Wasser zum Abspülen der Hände, das Schwert, das Übergewand, die Fußbekleidung, das Zepter usw. Dann kommt der Kaiser, begleitet von den Kammerherren, um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr aus seinen Gemächern heraus und begibt sich nach dem für ihn errichteten Thron. Zuerst betet er dort, gen Westen gewandt, zum Tempel der Sonnengöttin Amaterasu in Ise, zum Tempel der Göttin der Nahrung Toyoke und zum Atsuta-Tempel, dann zu allen Göttern im Himmel und auf Erden; darauf wendet er sich wieder nach Westen und betet zu den Gräbern von Kaiser Jimmu und vom vorhergehenden Kaiser, schließlich zum Hikawa-Tempel in Musashi, Ryokamo-Tempel in Yamashiro, zum Hachiman-Tempel in Otokoyama, Kashima-Tempel in Hitachi, Katori-Tempel in Shimosa und zu den anderen Kaisergräbern in der Reihenfolge der aufeinanderfolgenden Regierungszeiten, indem er sich nach Westen, Osten und Norden wendet. Hiernach betet Seine Majestät im Platz der Ehrfurcht, in der Kaiser-Seelen-Halle und in der Götterhalle.

Die Reihenfolge hiervon ist wie folgt: Wenn der Zeremonienmeister unter feierlichen Musikklangen die Tore der Götterhalle geöffnet, die Opfertgaben dargebracht und die Gebete gesprochen hat, betet der Kaiser, einen mit heiligen Papier-

streifen geschmückten Zweig des Shintogötterbaumes<sup>1)</sup> in der Hand haltend. Schließlich begibt er sich wieder in seine Gemächer, und unter Musikklangen werden die Opfertgaben beiseite gestellt. Hiermit ist die Zeremonie am Neujahrmorgen beendet.

Um 7 Uhr vormittags geruht der Kaiser dann ein Feiertagsessen einzunehmen, das ihm vom Hofküchenmeister gereicht wird.

## DER PLATZ DER EHRFURCHT

(kashiko-dokoro)

Als in uralten Zeiten der Enkel der Sonnengöttin Amaterasu auf diese Erde herniederstieg, gab ihm die Göttin den heiligen Spiegel mit den Worten: „Wenn du in diesen göttlichen Spiegel siehst, denke immer, du sähest mich selbst“. Der heilige Spiegel ist eins der drei Reichskleinode<sup>2)</sup> und wird im „Großen Götter-Tempel“ bewahrt und verehrt. Daß außerdem im „Platz der Ehrfurcht“ eine Nachbildung des Spiegels aufbewahrt wird, geschieht nach dem Wunsche des Kaisers, der so dem göttlichen Wunsche nachkommen wollte.

Nachdem der Kaiser nun am Neujahrmorgen die Zeremonie des „Betens nach den vier Himmelsrichtungen“ beendet hat, betet er im „Platz der Ehrfurcht“. Nicht allein am 3. Januar beim „Uranfangsfest“, am 17. Oktober beim „Fest des göttlichen Kostens“, am „Geschichtsanfangsfest“, an Kaisers Geburtstag und am „Fest des neuen Kostens“ werden hier Feiern abgehalten, sondern auch wichtige Staatsangelegenheiten sowie Vermählungen innerhalb der Kaiserlichen Familie werden hier berichtet. Außerdem, wenn Staatsbeamte den Befehl erhalten, ins Ausland zu gehen oder nach ausgeführtem Auftrage zurückkehren, wird im „Platz der Ehrfurcht“ ge-

<sup>1)</sup> sakaki, Eurya ochracea, Shintogötterbaum. Shinto ist die auf der Ahnenverehrung und auf Verehrung der Naturkräfte beruhende Staatsreligion Japans.

<sup>2)</sup> Die drei Reichskleinode Spiegel, Schwert und Edelstein gab die Sonnengöttin Amaterasu ihrem Enkel Ninigi no Mikoto, als er auf die Erde herabstieg.

betet. Diese Halle steht in innigster Beziehung zur ganzen Bevölkerung, vom Kaiserhaus bis zum niederen Volk.

### DIE KAISER-SEELEN-HALLE

(koreiden)

In der Kaiser-Seelen-Halle werden alle Herrscher, von Kaiser Jimmu an, verehrt. Am „Uranfangsfest“, „Kaiser-Meiji Fest“, „Geschichtsanfängsfest“, bei der „Frühlings- und Herbst-Tagundnachtgleiche“, am „Kaiser-Jimmu-Fest“ betet der Kaiser dort, ebenso beim „Beten nach den vier Himmelsrichtungen“, an Kaisersgeburtstag und am „Fest des neuen Kostens“. Die Kaiser-Seelen-Halle wurde erst nach der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868) errichtet; doch auch alle früheren Kaiser verehrten die Seelen der Kaiserlichen Ahnen. Dies ist unserem Kaiserhause eigentümlich; es gab so immer dem Volke ein gutes Beispiel.

### DIE GÖTTERHALLE

(shinden)

Die Feiern, die in der Götterhalle abgehalten werden, sind: „Beten nach den vier Himmelsrichtungen“, „Uranfangsfest“, „Frühlings- und Herbst-Tagundnachtgleiche“, „Kaisersgeburtstag“, „Fest des neuen Kostens“ und andere. Weil früher in dieser Halle die acht Götter Kammusubi, Takamusubi, Tamatsumi-musubi, Taramusubi, Ikumusubi, Omiyatsume, Miketsu, Kotoshironushi, verehrt wurden, nannte man sie die „Halle der acht Götter“. Heute werden hier alle Götter im Himmel und auf Erden zusammen verehrt, auch betet man hier für das persönliche Wohl des Kaisers. Die Halle nennt man jetzt die „Götterhalle“.

Die genannten drei Hallen stehen in engster Beziehung zu den Feiern des Kaiserhofes und den Großen Festen des Staates.

### DIE FEIERLICHE NEUJAHRSBEGLÜCKWÜNSCHUNG

(choga, nenga)

Wer in der strahlenden Morgendämmerung des Neujahrstages auf dem weiten Platze vor der Nijubashi („Doppelbrücke“) stehend, den Blick in Demut auf den Kaiserlichen Palast richtet, der in tiefstem Schweigen daliegt, wird bald das Geräusch von Wagen hören, welche näher kommen. Hohe Beamte in ihren prächtigen, goldbetreßten Galagewändern kommen ehrfurchtsvoll auf die Nijubashi zu. Sie sind auf dem Wege zur feierlichen Neujahrsbeglückwünschung. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begeben sich nämlich am Neujahrstage und am 2. Januar in die Große Kaiserliche Festhalle, wo sie von 9 Uhr vormittags an die Glückwünsche der Kaiserlichen Familie und der hohen Würdenträger huldvollst entgegennehmen. — Diese Neujahrsbeglückwünschung ist ein ganz alter Brauch; es sind uns Urkunden erhalten, nach denen diese Sitte schon zur Zeit der Kaiserin Suiko (593—628) bestand. Heutigentags haben wir eine auf der Rangordnung beruhende Einteilung; die Würdenträger treten vor die Majestäten in folgender Ordnung:

Am Neujahrstage:

die Kaiserlichen Prinzen,  
 die Prinzen und Prinzessinnen,  
 die Beamten vom Kaiserlichen Hausministerium,  
 die Ritter der Großorden,  
 die von Seiner Majestät persönlich ernannten höchsten Beamten (shinnin-Rang),  
 die Präsidenten und Vizepräsidenten beider Häuser,  
 die Fürsten und Marquis,  
 die Herren vom zweiten Grade des ersten Hofrangs,  
 die Herren vom zweiten Hofrang,  
 die Inhaber der Orden erster Klasse,  
 die Beamten erster und zweiter Klasse,  
 der Hofkämmerer der Moschushalle (jako no ma),  
 der Hofkämmerer der Goldfasanhalle (kinkei no ma),

die durch Kaiserlichen Erlaß ernannten Beamten (chokunin),  
 die höchsten buddhistischen und shintoistischen Würden-  
 träger,  
 die fremden Botschafter und Gesandten,  
 die sonstigen Mitglieder der fremden Diplomatie,  
 die in japanischem Staatsdienste stehenden Ausländer im  
 chokunin-Rang,  
 Ausländer, von höherem Rang als die Inhaber der Orden  
 dritter Klasse,  
 sowie die Damen der genannten Herren.

Am zweiten Januar:

Die Grafen, Vicomtes und Barone,  
 die Herren vom zweiten bis sechsten Hofrang,  
 die Herren vom zweiten bis sechsten Ordensrang,  
 die Beamten dritter und vierter Klasse,  
 die Mitglieder beider Häuser,  
 die vom Kaiserlichen Kabinett ernannten Geistlichen (sonin-  
 Rang),  
 die Vorsteher der buddhistischen Monzeki-Tempel,  
 Ausländer im sonin-Rang,  
 Ausländer von höherem Rang als die Inhaber der Orden  
 6. Klasse,  
 sowie die Damen der genannten Herren.

Indes nehmen Ihre Majestäten die Neujahrsbeglückwün-  
 schung nicht etwa nur von den eben aufgezählten Persönlich-  
 keiten entgegen, vielmehr findet diese Huldigung in der gleichen  
 Weise auch bei allen Behörden und in allen Schulen statt. Man  
 bringt sie hier vor den Bildern des Kaiserpaares dar, als ob die  
 Majestäten selbst anwesend wären, und huldvollst nehmen die  
 Majestäten diese Glückwünsche entgegen.

Wie bei Hofe die zeremonielle Neujahrsbeglückwünschung  
 besteht, so legt auch der Bürger am Neujahrstage sein Fest-  
 gewand an, und Verwandte und Bekannte statten sich gegen-  
 seitig Glückwunschbesuche ab. Man nennt dies „die Besuchs-  
 runde“. Es ist das eine Sitte, die man vor alten Zeiten bereits  
 einhielt und welche auch heute noch fast unverändert besteht;

nur wurden dabei früher die Rangabstufungen streng befolgt,  
 und für die Besuche selbst gab es genaue Vorschriften.

## DIE NEUJAHRSBRIEFE

(nengajo)

Für Bewohner ein und derselben Stadt oder benachbarter  
 Dörfer ist die Besuchsrunde bequem; aber Leute, die weit von-  
 einander entfernt wohnen, können sich nicht gegenseitig be-  
 suchen und tauschen deshalb Neujahrsbriefe aus. Damit diese  
 Briefe pünktlich am 1. Januar ihren Bestimmungsort erreichen,  
 hat das Verkehrsministerium eigens angeordnet, daß mit der  
 Entgegennahme der Neujahrspost früh im Dezember begonnen  
 wird. Wenn man die Neujahrsbriefe in einem besonderen Bündel  
 in der Zeit vom 15.—29. Dezember im Postamt aufgibt, kann  
 man damit rechnen, daß sie am Neujahrstage abgeliefert werden.

## DER NEUJAHRSTAG

(ganjitsu)

Am Neujahrstage —  
 Da fühlt man sich  
 Wie im Zeitalter der Götter.

So hat schon Moritake, einer unserer alten Dichter, ge-  
 sungen. Wahrlich, wenn die „108 Glocken“ das alte Jahr ver-  
 abschieden, und nun der erste Tag des neuen Jahres anbricht,  
 fühlt sich der Mensch wieder neu an Körper und Geist. Die  
 alltäglichen Sünden und Vergehen sind verschwunden, das  
 Gewissen wird wieder frei und rein, und alles macht einen so  
 würdevollen und prächtigen Eindruck, daß man sich wirklich  
 ins Zeitalter der Götter versetzt fühlt.

Am Neujahrstage gibt es wohl in keinem Hause Langschläfer;  
 noch vor Morgengrauen ist alles auf den Beinen und schöpft  
 das „Frische Wasser“. Alsdann wird Feuer angezündet für  
 die Zubereitung des „Neujahrssessens“. Wenn dann der Tag  
 anbricht, wird eine Andacht abgehalten und der erste Tag des

Neuen Jahres betend begrüßt. Niemand stört die Ordnung des Hauses; gemeinsam feiert man die Ankunft des „Neuen Frühlings“ und trinkt dabei gewürzten Reiswein. Nach dem Festessen werden Glückwünsche ausgetauscht und Neujahrsbesuche gemacht. Die Kinder spielen Federball und andere Ballspiele, andere belustigen sich mit Gedichtkartenspielen. Einen Unterschied zwischen hoch und niedrig, jung und alt gibt es an diesem Tage nicht. Überhaupt gibt es keinen Tag so vieler glückbringender und fröhlicher Ereignisse wie den Neujahrstag, alles an diesem Tage soll glücklich sein. Aus diesem Grunde haben sich von alters her die verschiedensten Neujahrssitten und Gebräuche entwickelt, von denen wir im nachfolgenden eine Reihe besprechen wollen.

### DAS FRISCHE WASSER

(wakamizu)

Am Neujahrsmorgen läßt der Hausherr den mit dem „Reifenschmuck“ behängten Eimer in den Brunnen hinunter und schöpft damit das „Frische Wasser“, welches bei der Zubereitung des Neujahrssessens benutzt wird. In den Großstädten, wo man heutzutage Wasserleitung hat und das Wasser nicht mehr aus Brunnen schöpft, kommt diese Sitte allmählich ab.

Wer so in aller Frühe beim Sternenglanz auf dem hart gefrorenen Boden nach dem Brunnen geht, das „Frische Wasser“ zu schöpfen, den überkommt eine ganz eigenartige, weihevollte Stimmung.

### DER NEUJAHRSREISWEIN

(toso)

Früher geruhte Seine Majestät der Kaiser an den drei ersten Tagen des Jahres jeden Morgen in der Halle der Kühle und Klarheit Kuchen zum Härten der Zähne zu sich zu nehmen. Dann reichte ihm sein Leibarzt drei Gläser verschieden gewürzten Reisweins. Diesen drei Getränken schrieb man die Wunderkraft zu, Gesundheit und langes Leben zu verleihen;

sie waren bereit aus heißem Reiswein und bestimmten heilkräftigen Drogen.

Heute kennt man von diesen nur noch den „Neujahrsreiswein“, der in erster Linie am Neujahrstage genossen wird und so ganz besonders zur Erhöhung der Neujahrstimmung beiträgt. Seinen Ursprung hat er am Kaiserlichen Hofe, wo er zuerst in der Periode Konin (810—824) von Kaiser Saga getrunken wurde. Jetzt aber wird dieser Reiswein zur Neujahrsfeier allgemein von hoch und niedrig getrunken.

### DAS NEUJAHRESSEN

(zoni)

Die Art des Neujahrssessens ist in den verschiedenen Gegenden und in den einzelnen Familien, je nach Ortssitte und Familienherkommen, verschieden. Das Neujahrssessen ist so bekannt, daß es wohl nicht nötig ist, eine nähere Beschreibung davon zu geben. Der Reiskuchen bildet die Hauptsache. Da man außerdem noch die verschiedensten Sachen zusammenschmeißt und kocht, nennt man das Essen „Kochgemisch“. Früher bezeichnete man es als „Darmschutz“, weil man annahm, daß es eine den fünf Därmen besonders zuträgliche Nahrung sei. Das Essen dieses Kochgemisches zu Neujahr ist ein so allgemeiner Brauch, daß man sich das eine ohne das andere nicht vorstellen kann, und man sagt: „Ohne Neujahrssessen keine Neujahrstimmung!“

### DIE INSEL EWIGER JUGEND

(horai)

Nach einer alten chinesischen Schrift des Philosophen Liä-dsi stehen im Osten des Nordmeers fünf Berge, von denen der eine die „Insel ewiger Jugend“ genannt wird. Die Früchte, die auf diesen fünf Bergen gedeihen, sind alle wohlschmeckend, und wer davon ißt, kann als Einsiedler in ewiger Jugend und Seligkeit leben.

Eine Nachbildung dieses Berges wird zu Neujahr auf einem Holzgestell aufgebaut, das mit Farnkraut bedeckt und mit Krebsen, Geschenkzeichen<sup>1)</sup>, eßbarem Seetang, Golfkraut, Apfelsinen und dgl. ausgeschmückt wird. Den Aufbau zeigt man den Besuchern, die zur Neujahrsbeglückwünschung kommen, und diese verbeugen sich davor, indem sie ihre Glückwünsche sagen.

### DER REIFENSCHMUCK

(wakazari)

Man dreht Stroh zu einem Reifen zusammen und befestigt hieran Farnkraut und immergrüne Zweige des Daphniphyllum. Diese Reifen werden am Haustor, am Hausaltar und in der Ehrennische des Hauses aufgehängt; man befestigt sie auch an der Hintertür und am Brunnen. Wenn die „Zeit der Neujahrskiefern“ vorüber ist, werden sie wieder weggenommen. Der Haupteingang und der Hausaltar werden außerdem mit Krebsen, Apfelsinen, eßbarem Seetang und dgl. geschmückt.

### DIE NEUJAHRSKIEFERN

(kodomatsu)

Die Neujahrskiefern, die man am Haupteingang aufzustellen pflegt, nennt man auch „Schmuckkiefer“ oder „Schmuckbambus“. Der Hausherr schmückt sein Tor mit Kiefern und Bambus, weil die Kiefer ein Alter von tausend Jahren und der Bambus ewiges Leben verspricht.

Durch den Neujahrskiefern Schmuck erhalten Straßen und Gassen ein echt neujahrsmäßiges Gepräge. Früher gab es einen Priester, der boshafterweise sagte:

Neujahrskiefern:  
Meilensteine  
Auf der Reise in die Unterwelt!

<sup>1)</sup> Ein Geschenkzeichen ist ein glückbringendes Abzeichen aus zusammengefalteten, bunten Papier, welches man Geschenken beilegt.

Aber wenn unter allen Vordächern Kiefern aufgestellt sind und darüber die Landesflagge lustig im Winde flattert, wenn oben am Himmel die Papierdrachen brummen und die Liedchen der spielenden Kinder an unser Ohr klingen, so weitet sich uns wahrlich das Herz und wir fühlen uns heiter und fröhlich.

### DIE SPIEGELKUCHEN

(kagami mochi)

Gewöhnlich nennt man diese Kuchen einfach „Spiegel“. Sie werden auf einem Holzgestell, das mit Farnkraut, immergrünen Zweigen und eßbarem Seetang bedeckt ist, aufgehäuft und mit Golfkraut, Krebsen, Apfelsinen und dgl. geschmückt. Diese Kuchen sollen einen Spiegel versinnbildlichen, dessen Glanz in die Seele strahlt, alle alten Sorgen daraus verscheucht und das Herz verjüngt.

Was nun die Sachen anbetrifft, die zur Ausschmückung des besprochenen Neujahrsaufbaues, des Reifenschmuckes, der Neujahrskiefern, der Spiegelkuchen usw. benutzt werden, so sei über deren Ursprung und Bedeutung kurz folgendes gesagt:

### FARNKRAUT

(*Gleichenia glauca* — urajiro)

Die Unterseite der Blätter dieses Farnkrautes ist weiß, deshalb wird die Pflanze „Rückseite weiß“ genannt; ihre Blätter wachsen nach allen Seiten, darum heißt sie auch „die nach allen Richtungen Treibende“; weil von einer Wurzel viele Blätter abzweigen, nennt man sie schließlich auch „Phönixschwanz“. Da sie in allen vier Jahreszeiten grünt und sich nach allen Richtungen ausdehnt, wird sie als glückverheißend angesehen: der allgemeine Name für Farnkraut wird mit 2 chinesischen Zeichen geschrieben, von denen das erste „Alter“, das zweite „verlängern“ bedeutet; deswegen hat die Verwendung des Farnkrautes als Neujahrsschmuck auch den Sinn, das Leben zu verlängern.

## WOLFSMILCHGEWÄCHS

(Daphniphyllum macropodum — yuzuriha)

Die alten Blätter dieses Baumes fallen nicht ab, ehe sich die jungen entfaltet haben, und man nennt den Baum deshalb auch „Eltern- und Kinder-Baum“. Wegen seiner glückbringenden Eigenschaft wird er als Neujahrsschmuck verwandt.

## BITTERE APFELSINE

(Citrus aurantium = daidai)

Dieser Apfelsinenbaum setzt im Mai Blüten an. Zur Zeit des Reifes wird die Frucht reif und gelb und behält diese Farbe bis zum Frühjahr. Im Sommer werden die Früchte dann wieder grün, so daß man die alten von den neuen nicht unterscheiden kann. Es sind also mehrere Generationen zusammen am Baume, und deshalb hat man ihm den Namen „Mehrere Generationen“ gegeben. Wenn man nun die Apfelsine als Neujahrsschmuck benutzt, so geschieht das im selben Sinne wie beim Daphniphyllum, nämlich, daß die Familie viele Menschenalter hindurch, von Generation zu Generation, gedeihen möge.

## KREBSE

(ebi)

Auch die sogenannten Ise-Krebse und die Kamakura-Krebse benutzt man als Schmuck. Sowohl der Name (ebi = Meergreis) als auch das Aussehen des Krebses ist glückverheißend. Mit seinem abstehenden Bart und seinen gekrümmten Schenkeln kann man ihn mit Leuten in hohem Alter vergleichen.

## ESSBARER SEETANG

(Laminaria japonica — kombu)

Der eßbare Seetang wird von 2 oder 3 Fuß bis zu 20, selbst 30 Fuß lang; seine Breite beträgt 4—5 Zoll und darüber. Der berühmteste Ort für die Gewinnung dieses Seetangs ist Matsu-mae. Der Name „ko(m)bu“ hat glückbringende Bedeutung, da er auch in dem Worte „yorokobu“ (gratulieren, sich freuen)



ABB. 5. KORYUSAI, DIE ZEIT DER NEUJAHRSKIEFERN

vorkommt. Der Seetang wird deshalb auch als glückbringendes Geschenk benutzt.

Es gibt noch manche Bedeutungen, die von der sprachlichen Bezeichnung der betreffenden Früchte oder anderer Gegenstände herrühren. So bedeutet z. B. im Worte „kachiguri“ (getrocknete Kastanie) die Silbe „kachi“ „siegen“. Bei der „kushigaki“ (getrocknete Kakifeige) denkt man an das Einkassieren von Geld oder an das Zusammenscharren von sonstigen Schätzen. Aus dem Worte „tatsukuri“, dem Namen einer Sardinienart, hat man die Doppelbedeutung „Feldbestellung“ genommen. Dieselbe Sardinienart nennt man auch „kotonohara“ und dies ist gleichzeitig der Name eines alten Helden. Es gibt noch eine ganze Menge derartiger Bezeichnungen, die man so auf zweierlei Weise auslegen kann.

#### EINE ALGENART — GOLFKRAUT

(Sargassum — hondawara)

Das Golfkraut wächst in großen Mengen im südwestlichen Meer und wird im Winter gefischt. Die Pflanzen werden geknickt und in Garben zusammengebunden, die mit Reissäcken Ähnlichkeit haben, weshalb man sie auch als „Ährensäcke“ bezeichnet. Man benutzt diese Algen als Unterlage für den Neujahrsaufbau usw., weil sowohl der Name als auch das Aussehen derselben glückverheißend sind. In einigen Gegenden heißen sie auch „Götterpferdalgen“. An den schwarzen Pflanzen sitzen viele Luftblasen, die wie Früchte aussehen.

Als Kolumbus auf seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika Algen auf dem Meere schwimmen sah, erkannte er daran, daß Land in der Nähe sein müsse, wird erzählt. Wahrscheinlich waren diese Algen Golfkraut.

#### FRÜHLINGS-ADONISRÖSCHEN

(Adonis vernalis — fukujuso)

Der Stengel ist kurz und trägt oben eine gelbe Blume. Da sie zur Neujahrszeit blüht, heißt sie auch „Neujahrsblume“.

Man schmückt damit zu Neujahr die Ehrennische des Hauses, weil dies, wie dies ja auch schon der Name „fukuju“ sagt, „Glück und langes Leben“ verspricht, und weil ferner gerade zur Neujahrszeit, wenn es überall öde ist, diese Blüte ganz allein, sozusagen als Vorbote des Frühlings, blüht und unser Auge erfreut, indem sie mit dieser Farbe die Landschaft belebt.

### DER ERSTE SONNENAUFGANG

(hatsu hinode)

Als „Ersten Sonnenaufgang“ bezeichnet man den Sonnenaufgang am Neujahrmorgen. In Japan ist es von alters her Sitte, die Sonne zu verehren. Am Neujahrmorgen nun ist sie ganz besonders glückbringend. Wahrlich, wenn man in der reinen, frischen Morgenluft steht, und hinter den Bergen oder auch weit hinten am Horizont kommt langsam die Sonne hervor, um im Augenblick die ganze Landschaft mit ihrem goldigen Glanze zu übergießen, dann klatscht man andächtig in die Hände und betet — so prächtig und erhaben ist der Anblick. Man rühmt ganz besonders den Neujahrs-Sonnenaufgang von Futami in Ise.

### DIE PILGERFAHRT NACH DER GLÜCKSRICHTUNG

(eho mairi)

Vor alten Zeiten wählten die Sterndeuter nach den Kalenderzeichen des betreffenden Jahres von den vier Himmelsrichtungen die glückbringende aus und beteten, nach dieser Richtung gewandt, zum Jahrgott. Heute wählt man im allgemeinen einen in der Glücksrichtung liegenden Tempel aus, und nach diesem wallfahren die Pilger vom frühen Neujahrmorgen an, um für das Gedeihen ihrer Familien zu beten. Der auserwählte Tempel wird in dem betreffenden Jahre immer besonders stark besucht.

### DAS ERSTE SCHREIBEN IM NEUEN JAHRE

(shihitsu)

Statt „Das erste Schreiben“ sagt man auch „Die glückliche Schrift“ oder auch „Der Schreibbeginn“. Man schreibt am

Neujahrstage selbstgemachte chinesische Gedichte oder 31-Silber und 17-Silber, oder auch Gedichte alter Meister, mit neuer Tusche und neuem Pinsel auf, und alt und jung zeigen einander diese „Ersten Schreiben“ — die Kinder zeigen sie ihren Eltern, der jüngere Bruder dem älteren usw. Dann werden die Zettel an die Wand gehängt, und mögen die Schriftzeichen zum Teil auch ungeschickt aussehen, ihre Niederschrift ist sicherlich mit soviel Lebensfreude und Willenskraft geschehen, wie sie der Drache zum Sprung, der Tiger zu seinem mächtigen Gebrüll aufwendet.

### DAS GLÜCKSSCHIFF

(takara-bune)

In der Nacht des 2. Januar legt man unter das Kopfkissen ein Bildchen des Glücksschiffes; hat man nun, hierauf schlafend, einen guten Traum, so bedeutet dies Glück für das ganze Jahr; wer jedoch einen bösen Traum hat, wirft das Bildchen in fließendes Wasser. Früher legte man das Bild des Glücksschiffes in der setsubun-Nacht<sup>1)</sup> unters Kopfkissen, jedoch pflegt man es seit der Zeit Genroku (1688—1704) am 2. Januar zu tun, und man nennt den Traum dieser Nacht „den ersten Traum“. Auf das Bild schreibt man folgendes Gedicht:

Sie alle erwachen  
Aus tiefem Schlummer  
Der langen Nacht. —  
Des wellendurchgleitenden Schiffs Geplätscher  
Wie schön — — ach, wie schön!

Dies Gedicht hat die Eigentümlichkeit, in der japanischen Silbenschrift von oben und von unten gelesen, gleich zu lauten.

Das Glücksschiff

Das Glücksschiff — ach —  
Am anderen Morgen —  
Ist's nur ein alt' Blatt Papier!

(Dichter: Tochimembo)

<sup>1)</sup> Siehe Seite 39.

## Der erste Traum

O König, der Du  
Deines ersten Traums Deutung  
Dir künden lässest! —

(Dichter: Shunkin)

## DIE ZEIT DER NEUJAHRSKIEFERN

(matsu no uchi)

Die Zeit, in der am Hauseingang Kiefern­bäume stehen, nennt man „Die Kiefernzeit“. In alten Zeiten entfernte man die Kiefern am 16. des 1. Monats und nannte dann die Zeit bis zu diesem Tage die „Kiefernzeit“, aber heute räumt man sie je nach der Ortssitte am 11. oder 7. Tage weg. Da in Tokyo 7 Tage üblich sind, so spricht man auch von der „Sieben-Tage-Kiefer“. An diesen „Kieferntagen“ schlägt die Neujahrstimmung überall hoch empor; selbst Leute, die sonst immer stark beschäftigt sind, widmen sich jetzt fast ausschließlich dem Vergnügen. Knaben und Mädchen lassen Papierdrachen steigen, schlagen den Federball, treiben Ballspiele oder sitzen bis spät abends beim Spiel mit Gedichtkarten, und selbst Erwachsene beteiligen und erfreuen sich an den kindlichen Spielen. Fahrendes Volk zieht durchs Dorf — auf der Straße wird die Trommel gerührt, ländliche Lieder erklingen, und selbst die Affen der Affenführer sind sanft und liebenswürdig. Aber wie freut sich erst die Jugend, wenn es heißt: „Onkel und Tante haben ein Neujahrsgeschenk für euch!“ Das gegenseitige Beschenken ist nicht nur zwischen Verwandten und Bekannten üblich, sondern es hat sich förmlich zu einem geschäftlichen Brauch entwickelt, der wiederum die Neigung hat, sich immer mehr zu einer reinen Zeremonie auszuwachsen, so daß es wünschenswert wäre, hier einige Reformen einzuführen.

Gewiß, wenn nach 7 Tagen die Kiefern entfernt werden, beschleicht uns wohl ein schwer zu beschreibendes, einsames Gefühl, während wir doch in der Tat mit neuer Schaffenskraft in die arbeitsame Welt hinausschreiten.

## DAS URANFANGSFEST

(genshisai)

Am Uranfangsfeste feiern wir die Abstammung von der Sonnengöttin. Wir beten deshalb an diesem Feste zu allen Göttern im Himmel und auf Erden und zu den Kaiserlichen Ahnen, deren Reihe ununterbrochen ist von der Sonnengöttin an.

Zum ersten Male veranstaltete Kaiser Meiji am 3. Tag des 1. Monats im 3. Jahre Meiji (1870) diese religiöse Feier; in Ehrerbietung geruhte Kaiser Meiji an diesem Tage zu den Göttern im Himmel und auf Erden und zu den Kaiserlichen Ahnen zu beten. Hierüber geruhte er einen Erlaß zu veröffentlichen.

An diesem Festtage legt der Kaiser seine Staatsgewänder an, und nachdem er die Zeremonie des Händeabspülens beendet hat, kommt er vormittags 10 Uhr aus seinen Gemächern heraus. Er bietet im Platz der Ehrfurcht, in der Kaiser-Seelen-Halle und in der Götterhalle Zweige des Shintogötterbaumes, die mit heiligen Papierstreifen geschmückt sind, dar und geruht zu beten. Darauf erstattet er seinen Ahnen Bericht und zieht sich wieder zurück. Hiernach betet die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Kaiserlichen Geblüts, die anderen Prinzen und die Kaiserlichen Beamten, soweit sie Inhaber der höchsten Orden sind, und damit ist die Zeremonie beendet.

Außerdem wird auch in allen staatlichen Shinto-Tempeln eine religiöse Feier abgehalten. Die Bevölkerung hängt an diesem Tage die Landesflaggen heraus, um dadurch ihre Ehrerbietung auszudrücken.

Am Tage des „Betens nach den vier Himmelsrichtungen“ und am „Uranfangsfest“ wird das japanische Volk besonders daran erinnert, daß bei uns in Japan „Kirche und Staat“ unverändert eins sind. Auch im Auslande spricht man von einer Zusammengehörigkeit von Kirche und Staat. Diese Einheit ist wohl ein geschichtliches Ergebnis, in Wirklichkeit aber besteht sie heutzutage nicht mehr. Wir, vom Kaiserhause an bis herab zum niederen Volke, sehen es als unsere erste Pflicht an, die Ahnen zu verehren. Hierauf beruht unsere Moral und unser

Staat. Dies ist die besondere Eigentümlichkeit unseres Landes. Allen voran geruht unser Kaiser höchst persönlich weiße Seide zu opfern und zu den Göttern und Ahnen zu beten. Er gibt dem Volke nicht nur dadurch ein Beispiel, er geht ihm auch voran bei der „Zeremonie des Regierungsanfangs“ am 4. Januar. Die Zeremonie des „Betens nach den vier Himmelsrichtungen“ und des „Uranfangsfestes“, der wichtigsten Feste zu Neujahr, geruht er auszuführen. Wir glauben, daß wir darum auf unseren Staat vor allen anderen Völkern der Welt stolz sein dürfen. Unser eigenes Verhalten können wir nach dem des Kaisers richten: im Großen für das Vaterland, im Kleinen für unsere Ahnen. Wir müssen unsere ganze Ehre darein setzen, unsere Pflichten so gut wie möglich zu erfüllen.

#### DER ANFANG DES REGIERENS

(seiji hajime)

Den 4. Januar nennt man „Anfang des Regierens“ oder gewöhnlich auch „Anfang der Geschäfte“. Den 28. Dezember des alten Jahres nennt man dementsprechend „Schluß der Geschäfte“. Die Regierungsgeschäfte des Landes ruhen also eine Zeitlang. Am 4. Januar beginnt jedoch die Tätigkeit von neuem. Bei den Regierungsbehörden ist es allgemeiner Brauch geworden, daß sich die Beamten an diesem Tage zu einer bestimmten Stunde (9 Uhr morgens) in ihren Büros versammeln, die Begrüßung zum Geschäftsanfang austauschen und bald darauf wieder fortgehen.

#### DIE ERSTE WARENSENDUNG (hatsuni)

##### DER ANFANG DES VERKAUFENS (urisome)

Die Regierungsbehörden fangen im allgemeinen erst am 4. Januar an wieder zu arbeiten. Die Geschäftsleute jedoch können nicht solange warten. Der 2. Januar ist der Tag, an dem der Handel wieder anfängt. An diesem Tage stehen die Kaufleute morgens früh auf, noch im Dunkeln, bringen ihren

Laden in Ordnung und erwarten die Kundschaft. Es ist Sitte, daß die Kaufleute Pferde und Wagen ausschmücken und damit den regelmäßigen Kunden Waren zuschicken. Vor dem Wagen läßt man auch Fahnen tragen. Man nennt dies „Die erste Waren-sendung“. Es ist ein hübscher Anblick, wenn die Knechte und Arbeiter so daher kommen in froher Weinlaune und im Gehen heitere, komische Lieder singen. Wie dieser Tag für den Ladenbesitzer der Tag ist, an dem er zuerst Waren verkauft, so ist er auch für den Kunden der Tag des ersten Kaufens. Man geht zu seinen regelmäßigen Lieferanten, erteilt verschiedene Aufträge und kauft auch gleichzeitig allerlei glückbringende Fische zum Abendessen.

#### DAS NEUJAHRSBANKETT

(shinnen enkai)

Am 5. Januar findet im Kaiserlichen Palast das Neujahrsbankett in feierlicher Weise statt. Zu diesem Tage werden im Palast eingeladen: Die Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die übrigen Prinzen, die Kaiserlichen Beamten, soweit sie Inhaber der höchsten Orden sind, fremde Militär- und Zivilbeamte und deren Damen. Beide Majestäten ruhen bei ihrem Kommen zunächst eine Audienz abzuhalten, und dann findet in der Halle der Fruchtbarkeit und Klarheit das Bankett statt. Da Seine Majestät an diesem Tage keine Regierungsgeschäfte erledigt, pflegen im allgemeinen die Regierungsbehörden, Banken und dgl. an diesem Tage zu feiern.

#### DIE SIEBEN KRÄUTER

(nana kusa)

Damit der China-Vogel  
Ins Japanland nicht kommt  
Ist nana-kusa und nazuna  
Der „Sieben Kräuter“ Tag.

Dieses Lied, das man am 7. Tage des 1. Monats bei Tagesanbruch aus allen Küchen hören kann, stammt von einer chine-

sischen Volkserzählung. In China gibt es einen Vogel, der in schlechtem Rufe steht, „Ziegenmelker“ mit Namen; der kommt an diesem Tage in die menschlichen Wohnungen und richtet Unglück an. Dieser Vogel läßt gewöhnlich Blut heruntertröpfeln, und für das Haus des davon Betroffenen soll dies von schlechter Vorbedeutung sein. Deshalb trommelt man in China auf Bretter, klopft mit einem Hammer an die Türen und löscht die Lichter aus, um diesen Vogel zu verjagen, auf daß er sich nicht niederlasse, sagt man.

Das „Hirtentäschelkrautklopfen“ (nazuna-uchi) in Japan ist hierauf zurückzuführen, und darum singt man auch „Damit der China-Vogel nicht kommt“.

Was nun unseren Gebrauch der „Sieben Kräuter“ angeht, so sammelt man an diesem Tage sieben Arten junger Kräuter und kocht einen Brei davon. Durch den Genuß dieses Breies — so heißt es — vertreibt man alles Ungesunde und verhütet alle Krankheiten. Eine Verquickung dieser beiden Sitten hat zu dem Brauch geführt, den wir „Hirtentäschelkrautklopfen“ nennen. „Hirtentäschelkrautklopfen“ — da legt man auf einen kleinen Kübel ein Hackbrett und hierauf Hirtentäschelkraut mit den anderen 6 Kräutern; dann singt man obiges Lied, wozu man mit Küchenmessern, Stößeln, Schöpflöffeln usw. den Takt trommelt. — Über die „Sieben Kräuter“ gibt es verschiedene Überlieferungen, die aber voneinander abweichen. Ein altes Gedicht lautet:

Pferdesaat, Hirtentäschelkraut,  
Ruhrkraut, Vogelmiere,  
Taubnessel,  
Feldkohl und Gänsekraut —  
Dieses sind die „Sieben Kräuter“.

Da dies leicht zu behalten ist, wollen wir hier nur dies eine mitteilen.

### DER ANFANG DER FÜNF JÄHRLICHEN FESTE

(go-sekku no hajime)

Am 7. Tage des ersten Monats ist das erste der „Fünf jährlichen Feste“. Diese sind: Das „Fest der Sieben Kräuter“ am

7. Tag des 1. Monats, das „Puppen- oder Mädchenfest“ am 3. Tag des 3. Monats, das „Karpfenbanner- oder Knabenfest“ am 5. Tag des 5. Monats, das „Fest der siebten Nacht oder das Fest der Webergöttin“ am 7. Tag des 7. Monats und das „Chrysanthemenfest“ am 9. Tag des 9. Monats. Früher nannte man diesen Tag auch den „Siebten Neujahrstag“, an dem man ein lustiges Mahl veranstaltete, wobei eine Suppe aus den „Sieben Kräutern“ gegessen wurde. Heutzutage entfernt man an diesem Tage die Neujahrskiefern, und die „Zeit der Neujahrskiefern“ ist damit zu Ende; es ist der Tag, an dem man sich nur ungerne von den Vergnügungen trennt.

### DER TAG DES MENSCHEN

(jin-jitsu)

Daß man den „Sieben Kräutertag“ auch den „Tag des Menschen“ nennt, kommt von der Überlieferung, daß an diesem Tage der erste Mensch erschaffen worden sein soll. Wenn das wirklich so ist, so ähnelt es sehr dem Alten Testament des Christentums, wonach Gott erst den Himmel und das Meer, zuletzt den Menschen erschaffen und dann am siebten Tage geruht hat. Da nach den Schriften von Dung-fang Schuo<sup>1)</sup> vom 1.—6. Tag Vogel, Hund, Schwein, Schaf, Kuh und Pferd, am 7. Tag der Mensch, am 8. das Getreide geschaffen ist, wird man wohl den siebten Tag den „Tag des Menschen“ genannt haben.

### DER JAHRESANFANG DES HEERES

(rikugun-hajime)

Der 8. Januar ist als der „Jahresanfang des Heeres“ festgesetzt worden. An diesem Tage wird in Tokyo entweder auf dem Aoyama Exerzierplatz oder vor der Nijubashi eine Parade abgehalten, jedoch, verglichen mit der Herbstparade, nur in

<sup>1)</sup> Dung-fang Schuo ist ein chinesischer Weiser der Vor-Hanzeit, er lebte vor 160 v. Chr.

kleinem Maßstabe. Aber die tapferen Soldaten, die der strengen Kälte trotzen und die Pferde, die im Nordwind herausfordernd wiehern, bieten einen Anblick, wie man ihn bei der großen Herbstparade nicht hat. Ehrfurchtsvoll sehen wir Seine Majestät in der Uniform des Obersten Kriegsherrn hoch zu Roß sich nähern, um die Parade abzunehmen.

## DIE FEIER DER ERSTEN FEUERLÖSCHÜBUNG IM JAHRE

(shobo-dezome-shiki)

Die Feier der ersten Feuerlöschübung im Jahre ist eine der lebensvollsten und schönsten Ereignisse des Neuen Jahres. An einigen Orten findet die Feier am 4. Januar statt, an anderen am 6. Januar, kurz, entsprechend den Gepflogenheiten des betreffenden Landstriches an verschiedenen Tagen, jedoch meist in der Zeit vom 4.—10. Januar. In alten Zeiten gab es sogenannte „Feuerarbeiter“, die bei der Feuerwehr angestellt waren, während heute die Feuerwehrleute unter polizeilicher Aufsicht organisiert sind. Bei dem ersten Ausrücken im Jahre versammeln sich alle Feuerwehrleute des Bezirks, ganz genau wie beim Ausbruch eines Feuers. Mühelos ersteigen sie die hohen Feuerleitern, um oben staunenerregende Kunststücke auszuführen und schließlich das Löschen eines heftigen Feuers nachzuahmen. Da an diesem Tage die Feuerwehrleute zusammenzueilen und die Glocken von früh morgens an läuten, könnte man irrtümlich glauben, es sei ein Brand ausgebrochen.

## DAS HERAUSNEHMEN DES SPIEGELS

(kagami-biraki)

Der Spiegel-Reiskuchen, der über Neujahr die Ehrennische geziert hat, wird am 11. Tag des 1. Monats angeschnitten, ausgeteilt und verzehrt. Heutzutage nennt man dies das „Herausnehmen des Spiegels“, während man früher, wenn der Mann diesen Kuchen aß, es das „Herausnehmen der Rüstung“ nannte

und nur, wenn die Frau den Kuchen aß, von dem „Herausnehmen des Spiegels“ sprach. Ursprünglich ist diese Feier in der Muromachi-Zeit (1333—1603) entstanden, und zwar fand das „Herausnehmen des Spiegels“ am 11. Tag und das „Herausnehmen der Rüstung“ am 12. Tag des 1. Monats statt; aber ungefähr seit Beginn der Tokugawa Zeit (1603—1868) geschieht beides am 11. Tag des 1. Monats.

Früher gestattete die Sitte es nicht, den Kuchen mit einem Messer zu zerschneiden, man zerkleinerte ihn mit einem Hammer. Jetzt ist das „Herausnehmen des Spiegels“ als Neujahrssitte im allgemeinen veraltet, und nur in Häusern, in denen die alten Überlieferungen streng beobachtet werden, sowie in Schulinternaten usw. wird dieser Brauch noch durchgeführt. Das „Herausnehmen des Spiegels“ in dem in judo-Kreisen bekannten Kodokan<sup>1)</sup> ist eine besondere Sehenswürdigkeit.

## DIE FEIER DES VERBRENNENS DES NEUJAHRS-SCHMUCKES AM TORE

(dondo-sagicho)

Das Fest des 15. Tages im 1. Monat wird sowohl „Drei Bälle schlagen“ als auch „Bambusverbrennen“ genannt. Früher fand die Feier im Kaiserlichen Palast statt, doch weiß man nicht, aus welcher Zeit diese Sitte stammt. Beachtet man aber, daß im „Tsurezuregusa“<sup>2)</sup> wie folgt steht:

„Man verbrannte bei der Feier des Verbrennens des Neujahrsschmuckes die Bälle, mit denen man in den Neujahrstagen gespielt hatte. Diese warf man von dem Shigon-Tempel in den Kaiserlichen Lustgarten und verbrannte sie“ usw., so wird man verstehen, wie alt diese Sitte sein muß.

„Drei Bälle schlagen“ war eigentlich eine Art Kinderspiel: Auf einen Pfahl wurde ein Ball gelegt, und den versuchte man

<sup>1)</sup> judo oder jujitsu ist eine Art Ringkampf. Kodokan ist eine berühmte Halle in Tokyo, in der judo ausgeübt wird.

<sup>2)</sup> Wörtlich „Aus Stunden der Langeweile“ ist ein Buch eines 1530 gestorbenen buddhistischen Priesters.

dann herunter zu werfen. Das einfache Verbrennen am 15. Tag ist also nicht der Beginn der Zeremonie. In dem Buche „Wakansanzue“ ) heißt es:

„Am 15. Tage des 1. Monats wird im Hof der Halle der Kühle und Klarheit grüner Bambus verbrannt“ usw. Der Name „Bambusverbrennen“ wird wohl hiervon herrühren.

Es wird aber auch überliefert, daß fern im Westen tief im Walde kleine menschliche Wesen lebten, die nur 1 Fuß groß wären. Diese behexten die Menschen und ließen sie an Schüttelfrost erkranken. Um nun diese bösen Zwerge abzuschrecken, warf man grünen Bambus in das Feuer, und mit Geknatter, pff! paff! piff! paff! verbrannte der Bambus. Später wurde dies allgemein zu einer Feier der Kinder, die den ganzen Neujahrsschmuck am Hauseingang, wie Kiefern, Stroh, Bambusverzierungen usw., sammelten und ihn auf Wiesen und Feldern verbrannten. In der Tokugawa-Zeit (1603—1868) wurde dies jedoch der Feuersgefahr wegen in Yedo<sup>2)</sup> streng verboten; deshalb gibt es bis zum heutigen Tage in Tokyo viele Leute, die nichts von dieser Feier wissen; aber es gibt auch wiederum Gegenden, in denen der Brauch sehr verbreitet ist.

Wer Reiskuchen ißt, die in diesem Bambusfeuer gebacken worden sind, soll hierdurch für das ganze Jahr gegen Krankheiten gefeit sein; hängte man andererseits in alten Zeiten angekohlte Bambusstücke am Abort auf, so vermied man auch hierdurch für das ganze Jahr Seuchen — so erzählt die Überlieferung.

### DER BREI AUS KLEINEN ROTEN BOHNEN

(azuki-gayu)

Am 15. Tag des 1. Monats ißt man einen Brei aus kleinen roten Bohnen (*Phaseolus radiatus* var. *aurea*) zu Ehren der langnasigen Kobolde (*tengu*), und zwar sagt die Überlieferung,

<sup>1)</sup> Name eines berühmten Sachwörterbuches.

<sup>2)</sup> Bis zum Jahre 1868, der Wiederherstellung der Kaisermacht, hieß die heutige Stadt Tokyo Yedo.

daß, wer diesen Kobolden den Brei opfert und auch selbst davon ißt, sein ganzes Leben hindurch nicht krank wird.

In der Landschaft Chugoku flößt man den Obstbäumen Bohnenbrei ein, denn es heißt, daß dann die Früchte nicht harzig werden. Man schneidet nämlich den Baum mit einer Sichel an und beschmiert die Schnittwunde mit Bohnenbrei, wonach das Harz des Baumes aus der Schnittwunde ausfließt. Vielleicht ist dies wirklich ein natürlich wirkendes Mittel gegen das Harzen der Früchte.

Ferner tut man am 15. Tag des 1. Monats in den Brei Reiskuchen hinein, kocht dies und nennt es dann „Breistangen“.

In gewissen Gegenden bestreicht man an diesem Tage aufgeschnittene große weiße Rüben mit Tusche, geht dann auf die Straße und schmiert unversehens einem Vorübergehenden den schwarzen Saft ins Gesicht. Daher spricht man auch von dem „mit Tusche beschmierten 15.“ — Derartige Scherze nimmt man zur Neujahrszeit nicht übel. Früher bestand auch die Sitte, Leute, die neue Häuser besaßen, am 15. Tag des 1. Monats mit kaltem Wasser zu begießen. Das nannte man den „Wasserglückwunsch“.

### DIE AUSGEHTAGE

(yabuiri)

Der 16. Tag des 1. Monats heißt „Ins Grüne gehen“. Früher gingen an diesem Tage Bauern, Handwerker und Händler auf das Feld und in den Wald, um sich dort zu vergnügen. Hier von soll der Name „Ins Grüne gehen“ herkommen, während aber auch die Ansicht viel Wahrscheinlichkeit besitzt, daß yabu-iri eine Verstümmelung von „yado-iri“ (nach Hause gehen) ist. Aus allen Häusern gehen Männer und Frauen entweder nach ihrem Elternhause, zu Verwandten, oder zum Beten nach Buddha- oder Shintotempeln, auch in die Wälder, um sich dort zu vergnügen, und selbst Dienstboten gehen nach Hause oder kommen zu ihren Eltern zurück. Später feierten am „Ausgehtag“ hauptsächlich die Angestellten von Handelshäusern, und zwar am 15. wie am 16. Tag des 1. Monats.

Die Dienstboten haben, wenn man auch die Ausgehtage des Totenfestes im 7. Monat hinzuzählt, zweimal im Jahre Tage des „Nach Hause Gehens“. Ihre Freude ist dann unvergleichlich groß, und so ungeduldig erwarten sie den Morgen, daß der Schlaf nicht kommen will. Am Morgen werden dann aber die von der Herrschaft geschenkten Kleider angezogen, der Gürtel umgebunden und neue Fußbekleidung hervorgeholt. Dann verläßt man das Haus seines Herrn und sucht das Heim der Eltern auf.

Wie trefflich paßt der folgende Vers eines alten Meisters:

Wie schön schläft sich's  
Am Ausgehtage beim Mütterchen,  
Das sonst so einsam!

Jedoch, wer weit entfernt vom Elternhause in Diensten steht, kann nicht dorthin zu Besuch gehen; er geht dafür ins Theater, Lichtbildhaus oder in andere Schaustellungen; er sucht wohl auch nahe berühmte Orte auf, um sich dort zu vergnügen, und die Sorgen des ganzen Jahres werden in der übergroßen Freude dieses Tages völlig vergessen.

Die geschilderten Neujahrsbelustigungen sind wirklich lauter harmlose Freuden; wer sich in das Empfinden der Jugend hineindenken kann, wird volles Verständnis für diese Scherze haben und sich mit daran ergötzen.

## DIE GEDICHT-ZUSAMMENKUNFT

(o-uta-kai-hajime)

Diese ist natürlich erst nach der Wiederherstellung der Kaiser-macht (1868) eingesetzt; es ist kein besonderer Tag im Jahr dafür bestimmt; gewöhnlich aber findet sie am 18. Januar statt. Da das Thema, der Tag der Einreichung, die nötigen Formalitäten usw. gegen Ende des Vorjahres durch den Reichsanzeiger bekannt gegeben werden, kann jedermann in Anlehnung an das Thema Gedichte aufsetzen, die er auf gleichförmige Formulare von einem bestimmten Papier schreiben und bis zum festgesetzten Datum beim Kaiserlichen Haus- und Hofministerium

einreichen muß. Vom „Kaiserlichen Gedicht-Amt“ wird hieraus eine Anzahl ausgewählt und bei der Gedicht-Zusammenkunft den Majestäten vorgelesen.

Bei der Zusammenkunft sind der Kaiser und die Kaiserin zugegen, ebenfalls alle Prinzen und Prinzessinnen. Hohe Beamte zeigen die eingelierten Gedichte den Majestäten vor, und dann verliest ein Beamter des „Kaiserlichen Gedicht-Amtes“ zuerst die Gedichte der beiden Majestäten, dann die aller Prinzen und Prinzessinnen und der im Range tiefer Stehenden. Auch die vom Volk eingelierten und ausgesuchten guten Gedichte werden dann vorgelesen; aber von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Einlieferungen gewachsen und beträgt jetzt aus dem ganzen Reiche viele Zehntausende. Da indessen, wie oben gesagt, hieraus nur einige wenige ausgesucht werden, ist die Zahl der Leute, die die Ehre haben, zur engeren Wahl zu kommen, nur äußerst gering.

Warum wird aber überhaupt vom Kaiserlichen Hofe ein Thema ausgeschrieben, und warum kann man Gedichte einliefern? Das Gedicht von 31 Silben ist in unserem Lande zuhause und unserer Heimat eigentümlich; es verherrlicht die guten Eigenschaften und den guten Geist unseres Volkes und spornt zum Nacheifern an. Diese Dichtung weist also nicht nur dem guten Geschmack den Weg, sondern dient außerdem noch höheren Zielen, und das ist der Grund, weshalb die Majestäten das Einreichen von 31-Silbern gestatten, um diese Dichtkunst zu fördern. Wir hören, daß Kaiser Meiji (1868—1912) mehr als 80 000 solcher Gedichte verfaßt hat — ein Beweis, wie sehr er die vorzüglichen Eigenschaften des kurzen Gedichts schätzte.

## DER BEGINN DER GROSSEN KÄLTE

(daikaniri)

Am 5. oder 6. Januar fängt die Zeit der Kleinen Kälte an, ungefähr am 20. oder 21. kommt die Große Kälte. Die Kleine Kälte beginnt 15 Tage nach der Wintersonnenwende, 15 Tage danach fängt die Große Kälte an. An diesem Tage ändert sich

das Wetter: plötzlich wird es kalt. Im Garten friert die Erde in eisigen Säulchen, und an den Vordächern hängen Eiszapfen. Jeden Morgen finden wir das Wasser im Waschbecken gefroren, von Tag zu Tag wird das Eis dicker. Die Wolken am Himmel scheinen gefroren zu sein. Das Fell der Hasen färbt sich aschgrau. Es ist, als ob man Salz ausgestreut hätte, so ist überall Schnee gefallen, fein wie Puder. Da empfinden auch Menschen, die an eine niedere Temperatur gewöhnt sind, die bittere Kälte. Die alten Leute haben ein Kopftuch umgebunden und hocken unbeweglich am Kohlenbecken, als ob sie hineinkriechen wollten. Die Jugend dagegen wird immer fröhlicher. Die Kinder sind ja die „Kinder des Sturms“, wie man sagt. Die kreisrunde Scheibe aus dem Waschbecken nehmen sie heraus, binden sie an einen Faden und ziehen sie beim Laufen hinter sich her. Froh springen sie in dem glitzernden Schnee herum. Wenn in der Nacht vielleicht einige Zoll Schnee gefallen ist, so werden am Morgen sofort die Kameraden zusammengerufen, und es wird eine Schneeballschlacht veranstaltet, oder es wird ein Schneemann gebaut. Die Mädchen machen dagegen auf einem Tablett einen Hasen aus Schnee. Alles ist eitel Freude und Lust. Die Hände und Füße der Jungen werden nicht kalt vom Schnee, ihre Haut ist unempfindlich gegen den schneidenden Nordwind.

In manchen Gegenden ißt man während der Großen Kälte Bohnenkäse, der in Öl gebraten ist. Wenn man nämlich zur kalten Zeit viel Fett zu sich nimmt und dadurch das Fett des Körpers vermehrt, so kann man die Kälte besser ertragen. Meistenteils sind deshalb auch die Tiere in fremden, kalten Ländern reichlich mit Fett versehen. Die Bewohner dieser kalten Gegenden fangen diese Tiere, essen sie und bekommen dadurch die Kraft, der Kälte zu widerstehen.

### DIE KÄLTE-WALLFAHRT

(kammaili)

Diese Wallfahrt kann man besonders häufig in der Kantogegend beobachten. Sie wird während der kalten Zeit allabendlich von besonders frommen Leuten unternommen.

ABB. 4. HOKUSAI, DAS BOHNENSTREUEN



Hierzu ziehen die Betreffenden nur ein dünnes, weißes Hemd an. An den Füßen haben sie Strohsandalen, bisweilen gehen sie sogar barfuß. In der Hand tragen sie eine Laterne und einen Rosenkranz. Im Laufschrift eilen sie durch die Straßen, wobei sie eine an den Hüften hängende Schelle ertönen lassen und immerfort ausrufen: „Mögen unsere sechs Sinne<sup>1)</sup> rein und unverworren sein!“ Sie verrichten in den verschiedenen Shinto- und Buddha-Tempeln ihre Gebete. Man sollte meinen, daß die Leute frieren müßten; aber für ein gläubiges Herz gibt es keine Kälte. Im Gegenteil, beim Laufen, in dem kalten, schneidenden Wind wird der Körper brennend heiß. Weil diese Wallfahrt ein außerordentliches Mittel zur Abhärtung von Leib und Seele ist, unternehmen sie auch Leute, deren Körper schwach ist, die aber gesund werden möchten. Diese pflegen dann Buddha und den Göttern für ihre Genesung Gelübde zu machen — besonders in Tokyo kann man sehr oft Leute sehen, die diese Wallfahrt machen. Wenn man nachts durch die Straßen geht, hört man sehr oft den Klang der Schellen, der schnell näher kommt. Man muß in der Tat die Menschen bewundern, die so etwas unternehmen ohne Rücksicht auf ihren Körper.

### DAS BADEN WÄHREND DER KALTEN ZEIT

(kangori)

Auch diese Sitte hat einen religiösen Hintergrund und wird während der kalten Zeit ausgeübt. Priester der Shugen-Sekte, gehorsame Kinder, die für die Genesung ihrer kranken Eltern bitten wollen, treue Ehefrauen, die die Krankheit des Gatten auf sich nehmen möchten, schließlich alle, die einer Krankheit oder einem Mißgeschick glücklich entronnen sind, beteiligen sich aus Dankbarkeit daran. Früh am Morgen, oder auch in der kalten Nacht wäscht man sich am Brunnen, indem man sich langsam kaltes Wasser über den nackten Körper gießt. Man versenkt sich dabei ganz in Andacht und betet zu Buddha und den Göttern. Dieses Baden ist bei weitem unangenehmer als

<sup>1)</sup> Die sechs Sinne: Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper und Herz.

die Kälte-Wallfahrt, aber der wirklich fromme Mensch achtet der Kälte nicht. In alten Zeiten machte man dies sehr häufig, jetzt ist man aber allmählich davon abgekommen. Dagegen kommen auch jetzt noch, wenn es kalt wird, Priester der Shugen-Sekte in die Städte und Dörfer. Sie wandern durch die Straßen und blasen dabei auf einer Trompetenmuschel. Dann füllt man in den Häusern einen Kübel voll kaltes Wasser und stellt ihn vor die Haustür. Bald kommt der Priester, zieht sich aus, legt ein Stück Ölpapier auf den Kopf und begießt sich dann mit dem an den Türen aufgestellten Wasser.

### DIE STIMME DER KÄLTE

(kangoe)

Sänger, Sängler zum koto und samisen<sup>1)</sup>, überhaupt Leute, die in ihrem Beruf oder aus Liebhaberei die Stimme gebrauchen, sagen, wenn man im kalten Winter seine Stimme laut ertönen läßt, wird der Kehlkopf gekräftigt und man erhält dadurch eine gute Stimme. Deshalb kann man während der kalten Zeit oft hören, wie früh am Morgen, wenn es noch dunkel ist, oder auch abends, aus Leibeskräften gebrüllt wird. Dies nennt man dann die „Stimme der Kälte“.

---

<sup>1)</sup> koto und samisen sind japanische Saiteninstrumente.

### DER MONAT FEBRUAR